

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 10 (1924)
Heft: 37

Artikel: Erlebnis und Lyrik im Kinderland
Autor: Güess, Xaver
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 30. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telefon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule:
„Vollschule“ · „Mittelschule“ · „Die Lehrerin“

Inseratenannahme, Druck und Versand durch:
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G., Olten
Abonnement-Fahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portoüberschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Erlebnis u. Lyrik im Kinderland. — Aus Schulberichten. — Vom Imbiss in den Pausen. — Schulnachrichten. - Bücherschau. - Exerzitienturz. - Krankenkasse. - Lehrerzimmer. — Beilage: Die Lehrerin Nr. 9.



Erlebnis und Lyrik im Kinderland

Xaver Süß, Sek.-Lehrer, Root

Aus einem Erlebnis hervorgegangen, muß das lyrische Gedicht selbst wieder zum Erlebnis werden, soll es den kindlichen Geist mitten in die seligen Gärten der Poesie versetzen. Alsdann erscheint ihm das Gedicht wie eine Offenbarung seiner eigenen Gefühle und Seelenstimmungen. Ganz besonders ist dies der Fall, wenn die Natur die Einführung selbst besorgt hat und somit dem Liede jederzeit die Erinnerung an ein Erlebnis entgegenkommt.

Ich erinnere mich noch lebhaft, wie ich als „Rockbüblein“ unter dem weithinwachsenden blühenden Birnbaum gesessen, der von einer Anhöhe aus unser Haus überschattete und mit kindlichem Behagen das „Als em Bergli bin i glässle“ in die sonnige Frühlingswelt hinausjubiliert habe, und wie wir als Zweitläßler beim Gang durch die Frühlingspracht nie müde wurden, das „Alles neu macht der Mai!“ in die würzige Lenzluft hinauszuschmettern wie munteren Finkenschlag.

„Ich singe, wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnet.“

Das galt auch uns. Und wie waren wir dabei so seelenvergnügt, so wunschlos glücklich! Es zog wie Maien und Sonnen durchs lenzfrische Gemüt.

Und wenn wir zur Sommerszeit auf der Heimfahrt vom Erdbeerschlag das „So scheiden wir mit Sang und Klang“ anstimmten, so merkte jedermann, daß das Lied weder einer Einführung noch einer Auslegung mehr bedurfte, so frisch, so fröhlich und dankerfüllt klang es aus den jugendlichen Kehlen. War doch die Vorstellung von der Schönheit und Gastfreundlichkeit des Waldes in uns so

lebhaft, daß wir mit ihm redeten wie mit einer gütigen Fee. Wir kannten ihn ja mit allen seinen lieben Heimlichkeiten wie unser eigenes Vaterhaus. Wie oft hatte er uns den Mund gestopft mit süßen Beeren und überdies Körblein und Kräcklein gefüllt bis zum Rande mit der köstlichen Gabe, wie dem „Hänschen im Blaubeerwald“. Und wenn zur heißen Sommerszeit die Sonne sengend am Himmel stand, und wir mit glühenden Wangen und siedendem Atem den steilen Hang hinanstürmten, wie hat er uns schon von ferne labende Kühlung zugefächelt, wie freundlich und gastlich uns aufgenommen! Wie schlürften wir in vollen Zügen die köstliche, kühle Waldluft! Wie wohlig ruhte es sich auf dem zarten, grünen Moosteppich, weich wie ein Flaumbett! Und erst die wilden Streifereien durch Busch und Holz, durch Dickicht und Dorn! Der freundliche Wald zeigte uns das Nest des Rotkehlchens, unter überhängendem Rasan wohl versteckt, ein feines, weiches Moosbettelein mit sieben geblichweißen, rotgefleckten, niedlichen Eilein, das Amselnest im Erlenbusch mit großen, blaßgrünen Eiern und noch schönere, größere, blaugrüne mit purpurbraunen Flecken im Tannengebüsch verborgen. Manch scheues Häuslein scheuchten wir aus seinem Mittagschlafchen oder belauschten es beim vergnügten Mahle. Zur Abwechslung lauschten wir ein Weilchen dem Rucken der Wildtaube und ahmten sie nach. Dem Eichhorn folgten wir von Baum zu Baum und reizten es zu immer gewaltigeren Lustsprüngen. Das lockte die Kührstens zu einem gewagten Spiel. Behend erkletterten sie die hohen, schlanken Tannen, schaukelten in schwanken Wip-

feln hin und her. Wupps war der nächste Gipfel erhascht. Regte sich der Appetit, so suchten die Wildfänge wieder festen Grund und machten sich in die Beeren. Des Treibens müde legte sich die frohe Bande ins blühende Heidekraut, die Hände unter dem Kopf, den Blick nach oben, wo durchs Gezweig golden die Sonne schimmerte und der Himmel hoch hereinschaute. Dann war's, als müßte ein Englein schneeweiss aus der duftigen Bläue her-niederschweben. Ein holdes Träumen ging durch des Knaben lauschende Seele, indes der Waldbach fernher silbern rauschte und die Lider sich schlossen zum süßen Schlummer.

Wenn dann der Abend zur Heimkehr mahnte,
sang auf dem Gipfeltrieb einer jungen Tanne die
Amsel als Scheidegruß ihr Abendlied. Auf über-
sonnten Wipfeln lag feierliche Abendstimmung, um
wiederzulingen in dem Liede: „So scheiden wir
mit Sang und Klang, leb wohl, du schöner Wald,“
dessen Schlussvers „du süßer Aufenthalt, du süßer
Aufenthalt“ wir nun wie echte Kunstsäinner als
einen angenehmen „physischen Reiz prideln“ zu
genießen vermochten.

So ist ein Lied, das wir sozusagen erlebt haben, wirklich ein Wiederklang des inneren Gesanges der Seele und kann offenbar zur guten Stunde ohne Vorbereitung in den Unterricht eingestellt werden.

Der Eindruck, den ein Gedicht auf das Gemüt macht, steht aber nicht nur mit den unmittelbaren Erlebnissen des Kindes, sondern auch mit seinem Kinderschicksal in enger Wechselbeziehung.

Wir treten in eine Schule. Der Lehrer lässt das Gedicht rezitieren:

„Wenn du noch eine Mutter hast,
So danke Gott und sei zufrieden,
Nicht allen auf dem Erdengrund
Ist dieses hohe Glück beschieden.“

Da ist just ein heiteres, rotwangiges Büblein, das daheim ein gar treubesorgtes Mütterlein hat, an der Reihe. Greift der Knirps nicht mitten im Vortrag nach den vollen Taschen, die ihm die Gute so prall gefüllt hat! Sein morgenfrisches Gesichtchen strahlt vor freudigem Behagen, und aus den klaren Auglein lacht das reinstes Kinderglück.

Jenes schwarzgekleidete Mädchen mit den blässen Wangen und den rotgeweinten Augen aber kommt soeben von dem Grabeshügel, der sein Liebste birgt.

„Wenn du noch eine Mutter hast. . .“ — Es schlucht auf. Zu heiß noch wallt die wehe Gefühlswelle in der leidgequälten jungen Brust.

Neben ihm sitzt still und versonnen Bethli, das
Verdingkind. Es hat sie nie gesehen, die ihm das
Leben gab, nie seine weichen Patshhändchen um
ihren Hals gelegt, hat nie gefannt die Küsse und

das Lächeln einer Mutter. Es ist ein armes, verlassenes Tröpflein, dem gar selten die Liebe lacht. Wie eigen es ihm das verlassene Herzlein bewegt.

„Wenn du noch eine Mutter hast.“ —

„Die Poesie ist gehalterfüllte Form und formgewordneter Gehalt.“

Der Gedankengehalt eines Gedichtes kann oft von der Jugend noch nicht ausgeschöpft werden. Eines ist notwendig, „daß die in dem Gedichte verborgene Gefühlswelle in das Gemüt der Jugend hineinschießt.“ Denkst du noch daran, wie du als fleißiger Oberschüler zur Probeschrift den Spruch gemalt:

„Im Glück nicht jubeln und im Sturm nicht zagen,
Das Unvermeidliche mit Würde tragen. . .“?

Diese inhalts schweren Worte der Lebensweisheit eines Mündigen an den Unmündigen erregten dein Wohlgefallen und bewegten sogar den Willen zu guten Entschlüssen und Vorsäzen. Doch das schimmernde Gefäß, das dich lockte, stand noch fast leer. Wohl sahst du eine geheimnisvolle, tiefverhüllte Gestalt im Hintergrunde stehen. Doch wie sehnföhlig verlangend du hinblicktest, sie hob den Schleier nicht und blieb stumm. Des Lebens Lüse, die heiteren und die düsteren, sie hielten sich verborgen. Nun zählst du 30, 40, 50 Jahre. Auf dein Haupt fällt schon der Schnee des Alters. Wie oft seit deiner Jugendzeit stieg der fromme Spruch in guten und in bösen Tagen aus den Tiefen der Erinnerung empor, mahnend, tröstend, ermunternd wie die Stimme deines Vaters, und wie lieb und teuer ist er dir geworden! Siehe, jetzt ist das goldene Gefäß gefüllt mit köstlichem Labetrunk bis zum Rande.

Die schönsten Früchte am Wunderbaum der
Lyrik reift erst das Leben.

Wie ahnungsvoll sang es sich schon in die horchende Knabenseele:

„Ueber allen Wipfeln ist Ruh,

und:

„Der Du von dem Himmel bist.“

Und dann kam das Leben und tauchte die Seele
in das Meer der Leiden. Doch wenn nach voll-
brachtem, hartem Tagewerk die Abeglocke ertönte
und aus fernen Welten mild der Abendstern her-
niedergrüßte, erwachten in Herzenstießen die alten
Weisen:

„Ueber allen Wipfeln ist Ruh.

Der Du und Du-Sinn

Schon waren sie zu einer Offenbarung geworden, die kaum in Worte zu fassen ist.“

Und nun ist dein Abend da. Schon breitet die
große, heilige Stille ihre dunklen Schwingen. Wie-

der spricht der unvergleichliche Sänger an dein Herz. In sanften Mollakkorden rauscht es durch der Seele Saiten:

„Unter allen Wipfeln ist Ruh,
— — — — —.“

und:

„Der Du von dem Himmel bist,
— — — — —.“

Und leise hallt es nach:

„Warte nur, balde
Ruhest du auch.“

Und der Sehnsuchtsruf:

„Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!“

Und dieser Sehnsuchtsruf ist dem Katholiken nicht bloß ein unbestimmtes, pantheistisches Gefühl, nein, es leuchtet darin der Hort des Glaubens, sein felsenfestes Gottvertrauen, die Sehnsucht nach dem höchsten Gut, dem höchsten Glück auf, und er fasst die Hände zu dem De profundis unseres Fridolin Höfer.

T r e u e.

Herr, in dem ich lebe,
Seit ich atme und bin,
Hebe, Allvater, hebe
Gnädig zu Dir mich hin!
Irdisches Glück ging in Scherben;
Blühend sproß ew'ges empor.
Selig im Leben und Sterben,
Wer sich in Dir verlor!

Band der Guten, der Bösen
Lockern und schmelzen wie Schnee:
Nimmer aus Deiner soll lösen
Meine Rechte sich je.
Siehe, wie festgeschmiedet
Mit einem ehernen Band,
Halt ich noch todumfriedet,
Herr, Deine heilige Hand!

Fridolin Höfer.

(„In Feld- und Firnenlicht“.)

So begleitet uns der Dichter durch das Leben und reicht uns immer von neuem in goldenem Potale den Nektar der Poesie. Sehr treffend sagt Hugo von Hofmannsthal: „Wovon unsere Seele sich nährt, das ist das Gedicht, in welchem wie im Sommerabendwind, der über die frischgemähten Wiesen streicht, zugleich ein Hauch von Tod und Leben zu uns her schwebt, eine Ahnung des Blühhens, ein Schauder des Verwesens, ein Jetzt, ein Hier und zugleich ein Jenseits, ein ungeheueres Jenseits. Jedes vollkommene Gedicht ist Ahnung und Gegenwart, Sehnsucht und Erfüllung zugleich.“ Über die Gedichte Goethes schreibt er: „Die Gedichte seines Alters sind zuweilen wie die dunklen, tiefen Brunnen, über deren Spiegel Gesichte hingleiten, die das aufwärtsstarrende Auge nie wahrnimmt, die für keinen auf der Welt sichtbar wer-

den als für den, der sich hinabbeugt auf das tiefe, dunkle Wasser eines langen Lebens“. Das gilt gewiß auch von den „Nachliedern“ Goethes.

Und doch — meine ich — sollten Gedichte, wie die soeben genannten, der Jugend nicht vorenthalten werden. Ein schönes Lied ist wie ein kunstvolles Gefäß, das sich mit der Zeit von selbst mit köstlichem Inhalte füllt. So bestätigen sich die Worte Peipers: „Wenn die Jugend in ihrer Art eine Dichtung erfährt und lieb gewinnt, so entwickelt sich die Auffassung in ruhigem Reifeprozeß weiter.“

Ein Irrtum wäre es, anzunehmen, ein Gedicht hätte seine Wirkung verfehlt, wenn das Kind sich nicht in befriedigender Weise darüber aussprechen kann. Die Sprachgewandtheit ist nicht jedem Schüler eigen. Ein Lied kann einen tiefen, nachhaltigen Eindruck auf das Gemüt eines Kindes ausüben, ohne daß es ihm gelingt, das Empfundene in Worte zu prägen.

Die Lyrik ist die Poesie des Gefühls. Wem ist es je gelungen, ein Gefühl restlos in Worte zu fassen? Im Grunde genommen ist der Gefühlsausdruck durch die Sprache nicht viel mehr als ein Stammeln. In lebendiger Klarheit spiegeln sich die Bilder der Außenwelt in unserer Seele und zahllose Gefühlschwünge zittern nach. Aber niemals will es trotz aller hohen Kunst gelingen, das Geschaute und Empfundene in ursprünglicher Schönheit in Wort und Bild zu fassen. Es sind nur blasses Abbilden, die wir schaffen. Es ist, als ob unser Geist mit tausend Banden gefesselt wäre, wie Gulliver, der Riese. Ist es nicht ebenso bezeichnend als merkwürdig, daß wir für das Höchste und Wunderbarste, das die Seele bewegt, kein Wort mehr haben? Du bist in einem hehren Dome. Orgelklang rauscht durch die geweihten Hallen. Die heilige Handlung beginnt, begleitet von vielstimmigem Chorgesang. Ewigkeitsgedanken steigen in deiner Seele auf. Auf des Liedes Flügeln umschwebt dein Geist den Thron der Gottheit. Er schaut das Wunder aller Wunder. Das Sanktus verhallt. Die Orgel schweigt. Das Glöcklein erklingt. Der Priester spricht die Worte der hl. Wandlung. Der Himmel öffnet sich. Der Ewige spricht von seinem Throne, und begleitet von himmlischen Heerscharen schwebt er hernieder auf den Altar. Die gläubige Menge sieht den Schleier sich heben, der Irdisches und Himmlisches scheidet. In Anbetung und seliges Schauen versunken liegt sie vor ihrem Herrn und Schöpfer. Tiefes Schweigen. — Nur die lautlose Stille darf wie ein himmlischer Gedankenstrich andeuten, was die Herzen bewegt.

Wo die höchsten, lichtvollsten Ideen aufleuchten, die das ganze menschliche Wesen wie ein überirdisches Feuer durchstrahlen, da schweigen die

Stimmen der Erde. Selbst der Seher von Pathmos ist vor der höchsten Schönheit verstummt.

Wir erfahren es immer und immer wieder, daß wir in der tiefsten Ergriffenheit kein Wort über die Lippen bringen. Wie könnte man also in der Gedichtbehandlung von dem Kinde verlangen,

dß es das innerlich Erlebte, Geschaute, Empfundene restlos in Worte präge. Woher sollte ihm diese mysteriöse Sprachgewandtheit kommen? Bist du's nicht zufrieden, daß etwas in seinem Auge strahlt wie der Widerschein einer inneren Sonne? Laß es doch in seinem Kinderhimmel.

Aus Schulberichten.

ma. Anhand der uns zugegangenen Jahresberichte wollen wir, in der Reihenfolge ihres Einganges, wiederum einen raschen Blick tun in die Organisation und in die Arbeit unserer Lehr- und Erziehungsanstalten. Für nähere Auskunft verweisen wir auf die Berichte selbst. Solche werden den Interessenten durch die betr. Anstaltsleitungen gerne zur Verfügung gestellt.

1. Töchterpensionat und Lehrerinnenseminar Theresianum Ingenbohl, Kanton Schwyz. Es umfaszt ein Pensionat mit Vorkursen, 3 Realklassen, 2 Handelskurse, einen Haushaltungskurs und einen Sprachenkurs, sowie ein Lehrerinnenseminar für Primarlehrerinnen, Haushaltungslehrerinnen, Arbeitslehrerinnen und Kindergärtnerinnen. Neben den ordentlichen Fächern finden besonders die Fremdsprachen und die Kunstoffächer, wie Zeichnen, Malen, Gesang und Instrumentalmusik weitgehende Pflege.

Die Zahl der Zöglinge betrug 324, wovon 279 aus allen Kantonen der Schweiz und 45 Ausländerinnen, namentlich aus Deutschland und Italien. Dem Jahresbericht ist leider nicht zu entnehmen, inwieweit neben dem Unterricht auch das frohe Institutsleben gepflegt wird. Das neue Schuljahr beginnt am 8. Oktober.

2. Lehr- und Erziehungsanstalt des Benediktinerstiftes Disentis. Die Lehranstalt umfaszt ein Gymnasium mit 6 Klassen und eine Realabteilung mit 2 Klassen. Der Lehrplan ist so eingerichtet, daß nicht nur die Schüler des Gymnasiums, sondern auch jene Realschüler, welche sich für einen kaufmännischen oder technischen Beruf ausbilden wollen, ihre Studien an andern, ähnlichen Anstalten mit Erfolg fortführen können. An der Anstalt wirkten 22 Professoren, davon 20 Mitglieder des Stiftes. Die Schülerzahl belief sich auf 112, von denen 84 das Gymnasium, 28 die Realschule besuchten. Heimatberechtigt sind 52 Zöglinge in Graubünden, je 16 in Luzern und St. Gallen.

Während des abgelaufenen Schuljahres gaben die Zöglinge bei verschiedenen Anlässen musikalische und declamatorische Unterhaltungen. Anlässlich der 5. Zentenarfeier des Grauen Bundes zu Trun wurde das Festspiel besucht, ebenso beteiligten sich die älteren Zöglinge am historischen Umzug. In

der „Desertina“, Sektion des Schw. St. B. und in der Akademie Sancta Scholastica schulten sich die Rhetoriker in literarischen Arbeiten. Ferner bestand eine romanische Akademie.

Das nächste Schuljahr beginnt am 2. Oktober.

3. Töchterpensionat und Lehrerinnenseminar St. Klara, Stans. Die 53 Töchter, wovon 14 externe, verteilen sich auf eine Realschule mit Vorkurs und 3 Klassen, auf einen Haushaltungskurs und auf ein Seminar für Primar- und Arbeitslehrerinnen. Der Erweiterung und Vertiefung der im Unterricht gewonnenen Kenntnisse dienten verschiedene Vorträge mit Lichtbildern. Die Namensfeste verschiedener leitender Persönlichkeiten gaben Gelegenheit zur Pflege von Musik und Gesang. In der Fastnacht kam das Drama „Von Gottes Gnaden“ zur Aufführung. Zur Förderung der körperlichen Gesundheit wurde im Winter die Schlittbahn viel benutzt. Im Sommer dienten tägliche Spaziergänge dem gleichen Zweck.

Das künftige Schuljahr beginnt am 6. Oktober.

4. Töchterpensionat und Lehrerinnenseminar Heiligkreuz, Cham, Kt. Zug. Das Institut umfaszt einen Haushaltungskurs, einen Näh- und Stickkurs, Kurse für Haushaltungs- und Arbeitslehrerinnen, eine 3klassige Realschule mit Sprachkursen, einen Handelskurs in 2 Abteilungen und ein Lehrerinnenseminar. 142 Zöglinge aus fast allen Kantonen und dem Auslande bildeten die arbeitsfrohe Institutsfamilie. Neben dem Unterricht lauschte sie den Rezitationen von Hans Eschelbach, veranstaltete einen Missionsabend mit Vortrag und Verlosung, feierte besonders den St. Niklausabend und das Weihnachtsfest und machte einen bestens verlaufenen Spaziergang um und auf die Rigi. Das Institut besitzt prächtige Schattenplätze, wo sich auch im Sommer gut studieren läßt. Für die staatlichen Patent- und Diplomprüfungen haben sich gemeldet: 7 Seminaristinnen, 5 Handelsschülerinnen, 3 Arbeitslehrerinnen und 7 Haushälterinnen.

Das folgende Schuljahr beginnt am 8. Oktober.

5. Töchterpensionat, Lehrerinnenseminar und Mädchengymnasium Baldegg, Kt. Luzern, und seine